



7 FRAGEN AN... ANGELIKA KAMLAGE

Angelika Kamlage (Jahrgang 1967), 2005 M.A. Soziologie und Geschichte, seit April 2008 Referentin für Öffentlichkeitsarbeit im Dekanat Böblingen. Freiberuflich mit Texten und Fotos unterwegs in missionarischen Projekten und allerlei kirchlichen Veranstaltungen.

Ihr persönlicher Weg zum Journalismus?

Von Haus aus bin ich Soziologin und somit keine Journalistin im klassischen Sinne. Schreiben hat mir jedoch schon immer Freude bereitet. Jedoch habe ich lange Zeit nur für mich selbst oder im ehrenamtlichen Bereich geschrieben. Zum professionellen Schreiben kam ich durch einen Freund, der mich ansprach, ob ich nicht gelegentlich einen Artikel in seiner Zeitung übernehmen könnte. Solche Gelegenheiten ergaben sich immer häufiger und schließlich besuchte ich Fortbildungen, um mein Grundwissen zu vervollkommen.

Neben der Sprache ist für mich die Fotografie ein wichtiger Teil des Jour-

nalismus. Mit meiner Kamera bin ich immer unterwegs und erzähle gerne die Geschichten, die das Leben schreibt. Die Bedeutung von Bildern hat für mich in den letzten Jahren noch weiter zugenommen. Besonders im Web sind sie die Sprache, die von allen verstanden wird. Geschickt zu fotografieren und nicht bloß abzulichten, erhöht den Wert einer Berichterstattung nach meiner Erfahrung enorm. Da wird selbst eine Podiumsdiskussion zum Erlebnis.

Ihre Vorbilder?

Ich bin immer sehr beeindruckt, wenn jemand leicht und elegant mit Worten zu spielen scheint, wenn Schreiben anscheinend ohne Anstrengung gelingt. Ich weiß zwar inzwischen, dass das meist nicht so ist, und dennoch gibt es einige Menschen, die genau diesen Eindruck bei mir hinterlassen.

Ihr schönstes Erlebnis im Beruf?

Es gibt kein besonderes einzelnes Erlebnis, das ich hervorheben möchte. Viele Projekte, die ich in meiner Tätigkeit als Öffentlichkeitsreferentin begleite, haben eine lange intensive Vorlaufzeit, bevor sie tatsächlich an die Öffentlichkeit gelangen. Wenn das Thema dann ankommt, wo es ankommen sollte, freue ich mich darüber.

Was halten Sie für unerlässlich für eine Journalistin/einen Journalisten?

Ich möchte nie meine Neugierde auf das Leben und meine Offenheit für Menschen verlieren. Solange ich neugierig bin, halte ich die Augen auf, entdecke Interessantes und Spannendes und schreibe darüber. Solange ich offen und interessiert auf andere Menschen zugehen kann, erzählen sie mir ihre Geschichten. Solange beides in

mir wach ist, bin ich aufmerksam und erkenne die Geschichten hinter den Erzählungen.

Wie bringen Sie privates Leben und Beruf unter einen Hut?

Das ist eine der größten Herausforderungen für mich. Als überwiegend freiberuflich Tätige gehen Büro und Wohnung, Arbeit und Familie fließend ineinander über. Mir für alle Bereiche den angemessenen Raum zu schaffen und dabei selbst gesetzte Grenzen einzuhalten, sind tägliche Herausforderungen, deren Bewältigung mal besser und mal schlechter gelingt.

Warum sind Sie in der GKP? Was hat Sie hineingebracht, was hält Sie?

Eine Kollegin sprach mich an, ob ich nicht auch Mitglied werden wolle. Ihre Begeisterung für die GKP weckte mein Interesse. Noch kenne ich nicht so viele der Kollegen hier, hoffe aber auf viele gute Begegnungen und vielleicht auch Kooperationen.

Was erwarten Sie von der GKP?

Ich beschäftige mich viel damit, wie Kirche von heute in dieser Welt noch verstanden werden kann. Eine Frage, die mich dabei immer wieder umtreibt: Sprechen wir überhaupt noch die Sprache der Menschen? Hier sehe ich eine wichtige Aufgabe des Journalismus: sich immer wieder neu auf die Sprache der Menschen einzulassen, sie zu verstehen und einzusetzen und dabei auch neue Wege der Kommunikation zu gehen – auch im Hinblick auf das kirchliche Engagement im Web 2.0. Hier wünsche ich mir persönlich, in der GKP Gleichgesinnte zu treffen, mich mit ihnen auszutauschen und zu vernetzen.

**Alle früheren 7-Fragen-Interviews finden Sie im Internet unter:
www.gkp.de/mitglieder/7-fragen**